[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

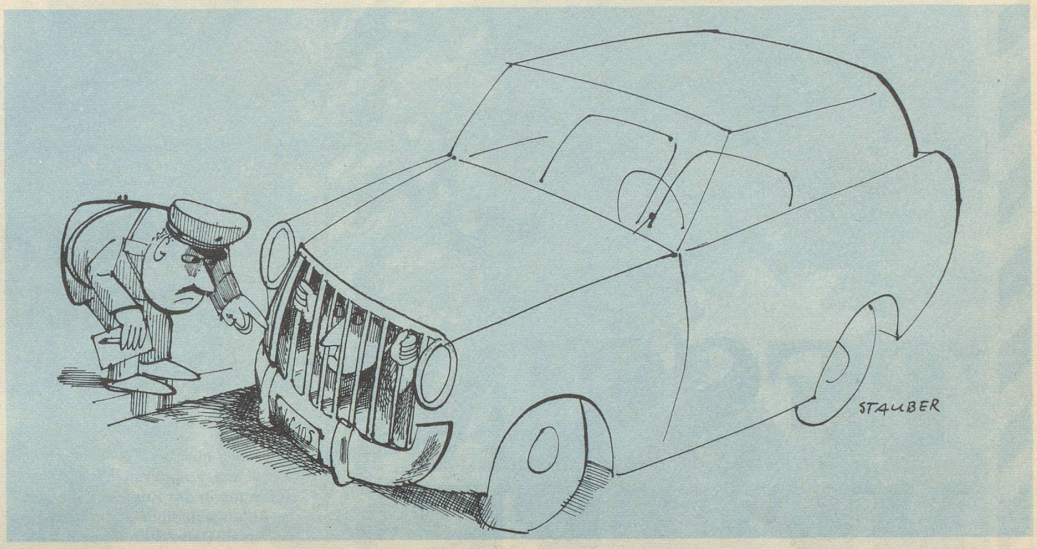
Persische Miniaturen

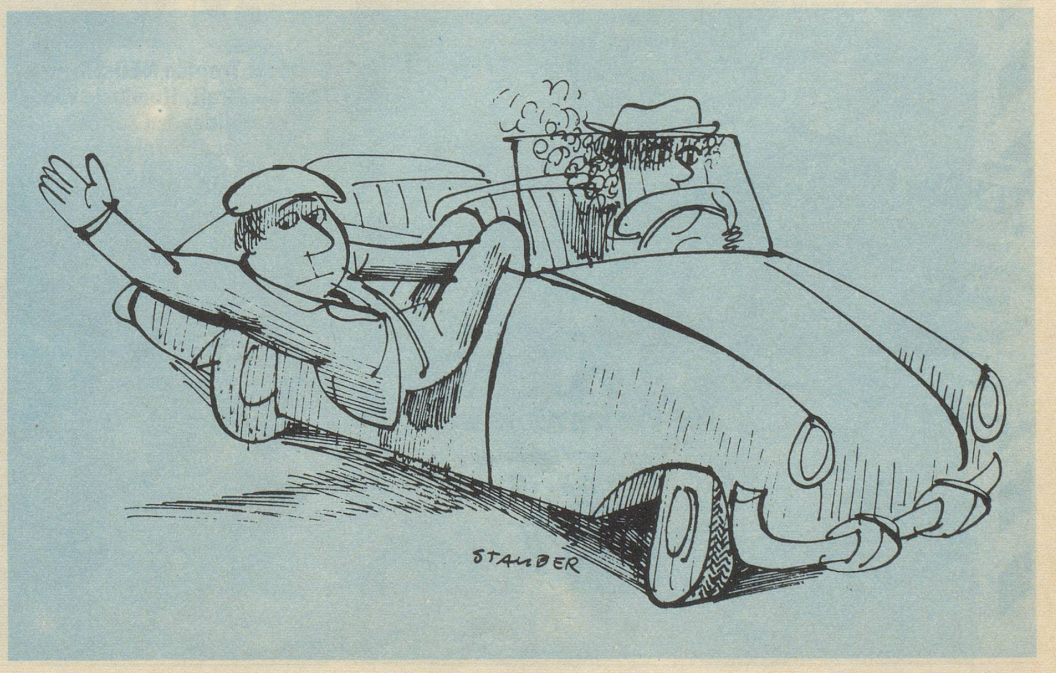
Der Schah von Persien ist sicherlich ein mächtiger Mann. Ausserdem kommt er jedes Jahr in die Schweiz, genauer gesagt, nach St. Moritz, das sich trotz des Schahs und anderer erlauchter Besucher zum stil- und geschmacklosesten Engadiner Dorf entwickelt hat. Oder wegen ihnen? Jedenfalls lässt der Schah dort einen winzigen Teil jenes Geldes sitzen, das er den westlichen Industrienationen im Verein mit anderen Oelscheichs abgeluchst oder abgepresst hat, womit er also auf seine Art Entwicklungshilfe in St. Moritz leistet. Dennoch ist Herr Mohammed Reza Pahlewi, der den Namen eines grossen Propheten trägt und dessen Vater noch Unteroffizier im persischen Heer unter den Engländern und Russen war, ohne Zweifel ein ehrenwerter Mann.

Trotz seinem Oel und trotz seinem Reichtum ist er jedoch noch nicht so gross, dass alle Welt auf sein Kommando hört. Deswegen ist er auf Deutschland oder besser: die Bundesrepublik, stocksauer. Es ist aber auch eine Affenschande, dass ein so mickriges Land wie die Bundesrepublik, das kaum soviel Oel hat, um einen rechten Salat anmachen zu können, vor dem Mohammed Reza Pahlewi nicht auf dem Bauche kriecht und seine Stiefel leckt. Mehr noch: es ist schon fast ein Wunder.

Was ist geschehen? Der grossmächtige Schah von Staatsstreichs Gnaden seines Vaters, Seine Majestät vom Pfauenthron, hat, nachdem sein ehrenwerter Vetter von Kuwait 14 % der Daimler-Benz-Aktien gekauft hatte, erheblich mehr, nämlich den Flick-Anteil von 39 % kaufen wollen. Und den haben ihm die bösen Deutschen nicht gegeben, weil dann zwei Oelscheichs mehr als alle anderen Aktionäre zusammen bei Daimler-Benz zu sagen gehabt hätten. Nicht er, sondern die Deutsche Bank bekam deshalb – übrigens im Einverständnis und nach vorheriger Absprache mit der Regierung – das reduzierte Flick-Paket der Daimler-Aktien.

Das hat Seine Majestät schwer gekränkt und tief verletzt. Zeitweise scheint diese deutsche Unverschämtheit bei dem Herrn Schah einige Störungen des gesunden Menschenverstandes hervorgerufen zu haben, sofern grosse Herren eine solche Kleinigkeit haben. Der Herr Schah drohte jedenfalls den Deutschen umgehend, dass Daimler-Benz in seinem Einflussbereich einen Markt von 100 000 Autos verlieren werde, und verstieg sich weiter zu der erpresserischen Erklärung, sein Land werde in Zukunft eine härtere Linie gegenüber den Ländern des Gemeinsamen Marktes (EG) einnehmen. Wahrhaft ein mächtiger Herr und ein ehrenwerter Mann!



Aber noch sind in Persien keine Bäume in den Himmel gewachsen, und nicht einmal Mohammed, der doch ein grosser Prophet war, hat Bäume dazu gebracht, es zu tun. Andererseits haben schon einmal die Perser unter dem mächtigen Xerxes, der dazu bei Athen auf einem eigens errichteten goldenen Thron sass, ihren Hochmut vernichtend ausbaden müssen, wozu es nur einer Handvoll – mehr ist es der gewaltigen Uebermacht gegenüber nicht gewesen – Griechen im Meer vor Salamis bedurfte.

Noch vorgestern und gestern haben Deutschland und die EG-Staaten in Persien Entwicklungshilfe geleistet und sie tun es noch, wenn sie sich jetzt auch – hoffentlich dafür bezahlen lassen, und es könnte sein, dass der Herr Schah eines Tages wieder am leeren Topen saugt und sein Oel benutzen muss, seinen Salat anzumachen oder auch seinen Geist zu erleuchten, weil es vielleicht die USA und einige europäische Länder nicht mehr wollen. Möglicherweise könnte er das, wenn er nicht plötzlich sterben sollte, was ihm, ausser ein paar persischen Studenten an europäischen Hochschulen, sicherlich niemand wünscht, noch erleben. So könnte sogar der strahlende und hochpolierte Oelglanz des Herrn Schah mit dem Pfauenthron vergehen und nicht viel mehr als ein bisschen Rauch und ein paar schmierige Flecken stinkenden Oels übrigbleiben. *Till*